

1. Deklamation

Mit ihren schönsten Strahlen
Die Sonne heut sich schmückt,
In Farben wunderprächtigt
Stehn Feld und Flur beglückt.
Sie grüßen alle freudig
Des Herrn demüt'ge Magd,
Der heut' des lieben Sohnes
Erlösungsruf getagt.
„Lasst uns zur Messe eilen
Hinab nach Eisenach,
Zur Kirche der deutschen Herren“
Landgräfin Sophie sprach.
„Und schmückt euch schön, ihr Kinder,
Mit Kron und Hermelin,
Und also wohl geschmücket
Zieh'n wir zur Kirche hin!“
Da öffnen sich die Truhen,
die Kronen blinken hell.
Manch kostbares Geschmeide
Ist gleich hier zur Stell'.
Die schöne Agnes pranget
In Gold und Perlen schwer,
Elisabeth daneben
Danach trug kein Begehr.
So treten sie voll Andacht
Zum Kirchenchor hinein,

Schon steh'n die deutschen Herren

Im Thore in langen Reih'n.

Jetzt laut in vollen Stimmen

Das Gotteslob erscholl,

Jetzt leise, wie ein Bächlein,

Das einem Fels entquoll.

Elisabeth umflossen

Von diesem Himmelslang,

In Andacht hingegossen

In Himmelswonn ver sank.

Da hebt sie auf die Augen,

Da steht vor ihr ein Bild:

Der Herr vom Kreuze blicket

Sie an so treu und mild.

Der Blick ihr her durchdringet:

Beschämt nimmt sie die Kron'

Vom Haupte sich und sinket

Zur Erde nieder schon.

Kaum solches hat gesehen

Die stolze Landgräfin ,

Da schilt sie heftig strenge:

Die fromme Beterin:

„Was ist das für Beginnen,

Was törichte Geberd'!

Gleich werden alle spotten,

Laß' ab, o Tochter wert'.“

„Ach Mutter, liebste Mutter

Verarget mir das nicht,

Hier steht der süße Heiland
Vor meinem Angesicht !
Sein Haupt mit scharfen Dornen
Durchstoßen und umkrönt,
Wird von der goldenen Krone
Auf meinem Haupt verhöhnt!“
Dann sinkt sie bitter weinend
Auf ihre Knie hin,
Die Landgräfin errötend
Muss selber mit ihr knien.
Des Heilands treue Liebe
Der Jungfrau Herz durchdringt,
Ihr ist ein Born entquollen,
Der Freud und Wonne bringt.
Suchst du den Born des Lebens,
o Seel´, glaub es gern,
Er ist am kreuz entsprungen
Im Herzen deines Herrn!

2. Deklamation.

In früher Morgenstunde
Verlässt ihr Ruhebett
In Sorgen für die Armen
Landgräfin Elisabeth.
Im Schlafe hat geschauet
Sie so viel Ach und Weh,
Drum eilet sie so eilig
Von ihres Schlosses Höh´.

Drum hat vorher sie sorglich
Im Körblein wohlverwahrt
Viel' Speisen wunderkräftig
Und Weine edler Art.
Und was an blanker Münze
Der Truhen Tiefe barg,
hat sie herausgeholt,
Im Geben niemals karg.
Auf steilen, rauben Pfaden
Eilt sie hinab ins Tal
Und denkt, wie sei zu lindern
Der Kranken Leid und Qual.
Sie schauet schon im Geiste,
Wie sich der arme Greis,
Wie sich die kranke Mutter
Erfreuet dankesheiß.
Sieht sich das Aug' verklären
Dem siechen Bettler arm,
Sieht freudig dahin schwinden
Viel Herzeleid und Harm.
Nun hat sie schon erreicht
Des dichten Waldes Grün,
Da tritt sie im Fluge
Der Landgraf Ludwig hin.
„Was trägst du liebe Schwester
In deinem Körbelein,
Lass sehen, was geborgen
Du hast in diesem Schrein.

Ich höre, das unsinnig
Du hingibst unser Gut,
Lass sehen, was Du trägst,
Lass uns sehen, Schwester gut.“
„Ich bring den armen Kranken
Die Gaben, mein Gemahl,
Die fromm und mild Erbarmen
So gern gibt ohne Wahl:
Es sind der armen Rosen,
Der süßen Däfte voll,
An deren milden Glanze
Ihr Herz gesunden soll.“
Und wie mit Blitzesschnelle
Das Körblein er enthüllt,
Fürwahr es sind ja Rosen-
O welch ein lieblich Bild!
Da kläret sich sein Auge
Und neigt sich liebend hin
Dem edelen Gemahle,
Der milden Spenderin.
Und spricht:„ O liebste Herrin,
O edles Gotteskind,
Geh hin und walte segnend,
Wo Arme irgend sind.
Lass Werke noch erblühen
Als Blüten rosenrot,
Die mögen wohl nicht vergehen
Auch nicht in Todesnot.“

„Lass Rosen auch erblühen
O Seele, rosenrot,
Der Liebe Wundertaten,
Die welken nicht im Tod!“

3. Deklamation.

Es war ein kalter Abend
An rauhem herbstes Tag,
Die Fürstin kehrt zurück,
Denkt nicht des Tages Klang´.
Ihr Herz hoch jubiliert
In süßer Seligkeit,
hat viele bittre Tränen
Getrocknet weit und breit.
Hat reichlich milde Gaben
Gespendet manchem Haus,
Viel glänzend Gold geteilet
An die Bedrängten aus.
Das Burgtor sie erreicht:
Sieh! Welch große Schaar
Von Armen, Schwachen und Kranken
Im Hofe wartend war!
„Erbarme dich, o Mutter,“
Schrien sie mit lauter Stimm´,
Ach Mutter, süße Mutter,
Doch unser Fleh´n vernimm.“
Sie rufet Flug´s die Diener:

„Bringt Brot und Geld herbei!“
Und eilet selbst zur Küche,
das jedem Labung sei!
Sie spendet mit vollen Händen
Die Gaben freudig aus.
Sah, wie das arme Häuflein
Jetzt anders schauet aus!
„Lasst uns den Leuten machen
Heut eine volle Freud´!“
So spricht sie zu den Mägden
In süßer Seligkeit:
„Tut auf, tut auf die Türen,
Und lasst sie all herein,
Sie sollen in warmer Stube
Sich wärmen und fröhlich sein.“
Da fliegen auf die Türen,-
Scheu tritt die Schaar herzu:
„Herein, herein ihr Lieben,
Nun pfeget wohl der Ruh´!“
Und als die starren Glieder
Erwärmen am heimischen Herd,
Viel Freud und Wohlbehagen
In jede herz einkehrt.
Viel munt´re Lieder klingen
Empor im frohen Sang;
Sie singen und klingen der Mutter
In fröhlichem Herzensdrang.
Derweilen hat die Fürstin

Gehalten ihr karges Mahl,
Da dringen zu ihr die Stimmen
Mit lautem Jubelschall.
Sie eilt zu ihren Gästen
Und tritt zum Saale ein,
Und klatschet voller Freuden
In die zarten Händelein.
„Hab ich euch doch gesaget,
Wir müssen die Leut´ erfreu´n!“
-O goldnes Wort, das glänzt
Viel heller als Edelstein.

4. Deklamation

Es klingen laut Trompeten,
Die Schlachtposaune ruft,
Es wehen Standarten und Fahnen
Frisch durch die Frühlingsluft;
Jerusalem zu retten
Und das hochheil´ge Land,
Wo unser Herr gelitten,
Aus arazenenhand.
Vor allem Fürsten eifert
Der Landgraf Ludwig,
Zu führen die schmuckten Fähnelein
Und k ämpfen ritterlich.
Schmalkalden ist bestimmt
Zum Sammelplatz zumal,
Da gab´s manch bittres Scheiden

Und manche Herzensqual.
Hoch über allen raget
Herr Ludwig auch, der Held,
Er sammelt seine Treuen
Und stählet sie fürs Feld.
Nun schallen laut die Hörner,
Nun muss geschieden sein:
Lebt wohl, ihr Lieben alle,
Ihr Frau'n und Kindlein.
Elisabeth o Holde,
Was klagest du so jäh?
Will den das Herz dir brechen,
Ob dieses Scheidens Weh?
„Oh Ludwig, lieber Herre,
Lass mich doch einen Tag
Noch mit dir ziehn, dann gerne
Ich von dir scheiden mag.
Und als die Sonne sinket
Am ersten Abend still,
Ruft sie:,, Gönn' mir noch einen,
Dann gerne ich scheiden will!“
So zogen sie schweren Herzens
Bis an den dritten Tag,
Da kräftig wehret Walther,
Weiterer Herzensplag.
Da zieht von dem Finger
Ein Ringlein Ludwig sich
Und zeigt es der viel Lieben

Und spricht so minniglich:

„Sieh´ dieses gülden Ringlein,

Drin Gottes Lämmlein steht,

Dir sei´s ein treuer Bote,

Wie es mir fern ergeht.

Wer dir das Ringlein bringet

Von mir aus weiter Fern´

Dem glaube, was er redet

Und dir entbietet , gern.“

Da hub ein lautes Schluchzen

Sich aus des Herzens Grund

Und lautes Weinen und Klagen,

O weh der bittern Stund !

Und aus dem lauten Schluchzen

Zwei Stimmlein klingen hell:

„O weh ihr armen Kindlein,

Wie stirbt euer Vater schnell!“

„Oh weh´, nach wen´gen Monden

Raubt euch der bittre Tod

Den Vater, o ihr Maislein,

Wie groß wird eure Not.“

Elisabeth trägt stille

Des Herzens bittren Gram,

Sie weiß, dass aus Gottes Wille

Uns stets das Beste kam.

5. Deklamation

Es sauset durch die Bäume,

Der Sturmwind brauset laut:

Was ist das für ein Jammern,

Welch heller Klagelaut?

Eine edle Mutter fliehet

Mit ihren Kindlein lieb;

Aus ihrem eignen Schlosse

Der Schwager sie vertrieb.

Sie trüg' mit starkem Herzen

Ihr himmelschreiend Weh,

Wenn nur die armen Kindlein

Sie nicht so jammern säh'.

„Ach Mutter, herzige Mutter,

Wo ziehn wir hin zur Stund?“

„Seid ruhig, ihr lieben Kleinen,

Ich tu' es gleich euch kund!“

So unter Fragen und Klagen

Zur Stadt sie kommen sind.

„Getrost, ihr Kindlein, Kleine,

Jetzt Labung für euch find'!“

O Eisenach, jetzt eile

Entgegen der Fürstin mild.

Sie hat dich oft erquicket,

Auf, jetzt ihr's gern vergilt!

Sie klopft an manche Türe,

Sie bittet in Sturmes Braus

Um Einlass, doch versperret

Den Armen ist jedes Haus.
Sie gehen durch alle Straßen
Mit bitter nähren still;
In einer armen Schenke
Der Wirt sich erbarmen will.
„Man hat mir alles genommen,“
Klagt sie in ihrer Not,
„Nichts Andres bleibt mir übrig,
Als beten zum treuen Gott.“
In einem armen Stalle
Soll finden sie Herberg heut;
„Wie jäh bist du gefallen,
Wie groß ist heut dein Leid!“
Elisabeth einkehret
In den zerfall'nen Stall,
Sie drückt ans Herz so feste
Die lieben Kindlein all.
Sie denkt unser lieben Frauen,
Mariä zu Bethlehem,
Auch sie hat nicht gefunden,
Der sie zu Gaste nehme.
Da plötzlich ist umflossen
Sie ganz von mildem Licht
Und in ihr Herz gedrungen
Ist Trost, der nicht gebricht.
Bis Mitternacht sie wachet,
Da hellen Glöckleins Klang
Dringt von den Minderbrüdern

Herüber und Psalmensang.
Sie folgt des Glöckleins Stimme,
Zur Kirche gleich sie eilt
Und bei dem Sang der Metten
Andächtig sie verweilt.
Der Sang ist nun verklungen,
Da zum Altar sie tritt:
„Ihr lieben Brüder singet
Noch ein Te Deum mit.“
Und als sie laut anhuben:
„Herr Gott, dich loben wir“,
Da fleht sie laut und innig:
„Dein Will´ geicheh´ an mir!“
Ich danke dir von Herzen
Christe, Erlöser mein,
Dass ich bin nun in Armut,
Dir gleich, o Herre mein.
Du lagst in einer Krippe
Für mich so arm und bloß;
Mit dir zu tragen Armut,
O Gnade übergroß!
Dies Flehen ist gedrungen
In kalter Mitternacht
Hinauf zu Gottes Throne,
Hat reiche Gnad´ ihr bracht.
Willst reichen Himmelsseggen
Gewinnen, o Seele mein,
Tröst´ Dich, wenn deinem Heiland

Sollst gleich erfunden sein.

6. Deklamation

Es knieet in dem Thore
Der Abt von Reinhardsbrunn,
Gar manche bittre Träne
Aus seinen Augen ronn.
O Gott, warum doch ließest
Du sterben unsern Herrn,
Die Blume aller Fürsten,
Des Klosters Gier und Stern?
Was ließest du erblassen
Das holde Angesicht,
Im jähen Tode brechen
Seiner Augen mildes Licht?
Ach, uns ist auch erloschen,
All Freud' und alle Wonn',
Der sonn'gen Tage Winken
Ist jählings uns entflohn.
Weh, morgen wird man bringen
Im schwarzen Totenschrein
Unter schweren, herben Klagen
Sein moderndes Gebein!“
Die Nacht vergeht in Sinnen
Und heißen Betens Fleh'n.
Horch, aus dem nahen Thale
Der Trauertöne Weh'n.

Sie künden mit dumpfen Tönen
Des Herren Kommen an
Zur letzten Ruhestätte
Aus seiner Lebensbahn.
Es ordnet sich in Reihen
Der frommen Mönche Schaar,
Zuletzt der Abt der Brüder
In wallendem Tallar.
Sie gehen ihm entgegen-
O welch´ Begegnen heut,
Wer sagt des Herzens Qualen
Und wer des Jammers Leid!
Die edlen Ritter seßen
Zur Stell´ die teure Last;
Es sind die Herzen aller
Vom tiefsten Weh erfaßt.
Der fromme Abt will reden
Von seinem Herrn ein Wort,
Doch immer schließt sich wieder
Die Lippe auch sofort.
Dann ringt ein lautes Klagen
Sich aus des Herzens Grund,
Dann reiche Tränen rinnen
In dieser bittern Stund´.
Am Sarge händeringend
Elisabetha steht,
Es steigt aus ihrem Herzen
Zum Himmel ein Gebet:

„Ich hab dich geliebet
Mehr als mein Leben gern,
O meiner Augen Wonnen,
O meines Lebens Stern.
O schönster der Menschenkinder,
O Blüte der Ritterschaft,
O Hort der Witwen und Waisen,
O aller Schwachen Kraft!
Du liegst in deinem Sarge
Erstarrt im Tode still!-
O schwerer Rat des Herren,
O heiliger Gotteswill!
So du ihn, Herr, genommen
In deinen heil'gen Rat,
So gib mir Kraft und Stärke
Und Tröstung deiner Hand'.
So will ich gerne bringen
Das Opfer riesengroß,
So will ich gern mich schicken
In dieses bittere Loos.
Könnst' ich ihn auch erwecken
Mit einem einz'gen Haar,
Ich bring' ihn dennoch gerne
Dir, Herr, als Opfer dar.
Das Wort war ausgeklungen,
Es klang wie Engelswort;-
Bewahr es hoch in Ehren,
O Seele, fort und fort.

7.Deklamation.

Was ziehen aller Wegen

Der frommen Waller viel?-

Marburg im Hessenlande

Ist ihres Wallens Ziel.

Dort starb vor wen´gen Jahren

Eine Fürstin fromm und mild,

Die Mutter der Armen und Kranken

Und aller Jugend Bild.

Kaum war der Körperhülle

Die zarte Seel´ entflohn,

Zeigt schon der Allvergelter,

Wie er die seinen lohn´.

Wieviel Bedrängte kamen,

An Leib und Seele wund´,

Die gingen hocheufreuet

Von ihrem Grab gesund.

Schon drang der Ruf der Wunder

Bis in die heil´ge Stadt,

Wo Christi Stellvertreter

Den Thron erwählet hat.

Er hat die fromme Fürstin

Des Himmels wehrt erkannt,

Und sie dem deutschen Lande

Zum Schutz und Hort ernannt.